

Veränderungen berühren.

Klimawandel und Gefühle im ländlichen Namibia.

Michael Schnegg, Universität Hamburg

Der Klimawandel ist ein sehr emotionales Thema. Dabei werden Emotionen oft als ein psychologischer Prozess verstanden, der mit wissenschaftlichen und therapeutischen Kategorien wie Klimaangst, Solastalgie und Trauer beschrieben wird. Als ich jedoch mit namibischen Pastoralist:innen über den Klimawandel gesprochen habe, hat niemand diese Emotionen erwähnt. Stattdessen sprachen sie von *!Ūke-ai*, kollektiver Einsamkeit. Um das zu verstehen, mache ich zwei Vorschläge. Erstens schlage ich vor, Emotionen als Atmosphären zu begreifen und sie damit aus der „Box“ der Psyche zu befreien. Dieser Vorschlag basiert auf der Phänomenologie von Hermann Schmitz und Gernot Böhme. In der von mir entwickelten Sichtweise bilden ekstatische Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Körpern Atmosphären, die diese Elemente gleichermaßen transzendieren. Wenn Atmosphären zwischen Körpern entstehen, verändern sie sich auch, wenn einige Körper (wie Regen, Weide und Tiere) nicht mehr da sind. Das erleben wir gerade mit dem Klimawandel. Zweitens schlage ich vor, Klimaemotionen mit den Konzepten und Worten der untersuchten Menschen zu verstehen. Zusammengefasst erlauben es die beiden Ansätze zu zeigen, dass Klimaemotionen nicht nur von den sich ändernden Regenfällen abhängen, sondern auch von historischen und politischen Bedingungen wie der Kolonialität, die die Landschaft geprägt haben, auf die der Regen fällt.